

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 9 (2001)
Heft: 1

Artikel: Züritüütsch : säit me soo oder andersch?
Autor: Bleiker, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ghänkt hed – hit hends dert ä Parkplatz gmachd. – Vilicht fänd ich das Derheimä amenä Bachbord, womer friener vo Hand gfisched het – hid hed mer dä Bach korrigierd – oder i der Chilägass, wo mer diä erschtä Epfel abbägschittled hend – mer hed dä Baim umta. – Äs cha aber ai der gääch Schlittelhang sy, zwisched em Eywald und em Landäbärg, wo mer der Datteri ubercho hed, wemmer nachem Inachtä bim Schlittlä am Klärli bigägned isch, vo dem mer i dr Nachd träimd hed. – Hit isch dä Schlittelwäg underä Umfahrigrsstrass verschwundä. Aber fir all das chan ich das Wort «Heimat» nid bruichä. I yserä Sprach gids aber äs Heimet. Das Heimet cha stotzig sy, strytbar und oni Sicht uf diä säbä Bärgä, wo mer eister mit emä Abigrot abbilded. Äs cha eim aber ai das Wort z Sinn cho, wemmer ä Fäldwäg gahd und nach vilä Jahrä undereinisch wider amenä Mändsch bigägned, um dä umä s eim hit nu wohl isch. Da redt me aber ai nid vo Heimat, da isch mer eifach derheimä...

ZÜRITÜÜTSCH: SÄIT ME SOO ODER ANDERSCH?

Viktor Schobinger hat seinen kriminalistischen Spürsinn ja auch in sprachlichen Mundartfragen mit grossem Erfolg eingesetzt; so verdanken wir ihm die «Zürichdeutsche Kurzgrammatik» wie auch die Kanto-

nalbank-Publikationen «Züritüütsch», «Zürcher Ortsnamen» und Zürcher Familiennamen.» Fürs Zürichdeutsche wäre ja eine neue grosse Grammatik und ein überarbeitetes grosses Wörterbuch sehr begehrt – nur: wer macht das! Die Schwierigkeiten türmen sich berghoch. Aber Schobinger hat einen originellen Zugang freigegeben, indem er von «Zweifelsfällen» ausgeht. Die Fragen nach dem «richtigen» Zürichdeutsch, den «richtigen» Formen, den «richtigen» Wörtern tauchen bei Mundartdiskussionen unausweichlich und in kürzester Zeit auf – und das ist Schobingers Ansatz. Er greift diese Fragen auf und gibt Bescheid, indem er den Sachverhalt und die Problematik darstellt, ältere und neuere Formen präsentiert, geografische oder andersgeschichtete Unterschiede beleuchtet, gelegentlich sachte steuert, aber frei von Schulmeisterei, oft schalkhaft, immer hellwach und in beneidenswert klarer Beschreibung, mit übersichtlichen Karten und Kästchen. Hervorragende Präsentationskunst – und erst noch alles im Dialekt! Ein weiterer Beweis, wie leicht sich, nach kürzester Zeit, ein Mundarttext lesen lässt, wenn er vernünftig geschrieben ist!

Und weil die Fragen so verschieden sind, ordnet er sie – nach dem Alphabet! Man kann also nachschlagen wie in einem Wörterbuch. So folgen sich beispielsweise *laa* (*forme*) – *laa mit infinitiv* – *laa* (*räiefolg*), mit einer Karte *gaa laa/ la gaa, leenwörter, leere, maa, mänge, me* usw. Ich möchte aber den sehen, der nur seinen Zweifelsfall nachschlägt und nicht in die nächste leckere Portion hinübergezogen wird, und sei's nur aus Gwunder.

So haben wir plötzlich eine sehr unterhaltsame und muntere neue «Grammatik», ohne ein Stäubchen Langeweile, dafür mit viel aktuellem, lebendigem Material in kluger Aufbereitung.

Das grosse ZW auf dem Umschlag lässt sich verschieden deuten; für den Hausgebrauch kann man es als Abkürzung des Rückentextes nehmen: Züritüütsch: ZWiifelsfäll.

Ein wörtlich zu verstehender Mangel haftet dem Buch allerdings an: es braucht keinen Propheten, um zu sehen, dass es in kürzester Zeit «Mangelware» sein wird; die Auflage (400 Ex.) wird bald erschöpft sein. Wer eins hat, wird's hüten!

JÜRIG BLEIKER

Ein Beispiel aus Schobingers «Zwiifelsfäll»: Wie heisst das Adjektiv zu Züri?

S git *baserschtorfer schüblig* und *sanggaler bradwüürscht*, *rafzer wii* und *s Hüttner-Seeli*, aber *kä Zürcher Ziiitig* und *kän Zürcher See*. S adiek-tiiv vo Züri häisst Züri, also *Züri-Ziiitig*, *züritüütsch*, *Zürisee*, *Züripiet*, *zürischnöre*, *zürigschnätzlets*, *Züri-Löi*, *zürihegel*. S git epaar uusnaame: *de zürcher kantoonsraat*, *d zürcher bevölkerig*, *de zürcher freisinn*, *d zürcher fasnacht*.

(Dazu erfolgt noch ein Verweis auf die Zürichdeutsche Grammatik von Weber: Weber 243,2)

Viktor Schobinger, *säit me soo oder andersch?* dialäkt zum naaschlaa wien im wörterbuech. Züri 2000 Schobinger-Verlag 195 S. FR. 28.80. ISBN 3-908105-60-9

CHURZ UND BÜNDIG

Die Baselbieter Autorin *Vreni Weber-Thommen* hat in der Dreiland Beilage der Basler Zeitung 1991-1999 Kolumnen verfasst, die jetzt mit obigem Titel in einem ausserordentlich ansprechend gestalteten Band gesammelt vorliegen. Die Betrachtungen sind in sich sauber gerundet, klug durchdacht und ausgewogen, zeigen warmherziges Empfinden mit humorvollem oder nachdenklichem Abwägen, bestreichen Aktualitäten, allgemeine Fragen und blicken in der Regio auch über die Landesgrenzen hinaus. Dabei fliesst der Dialekt so natürlich und selbstverständlich daher, dass man seinen Wohllaut beim Lesen zu hören glaubt, was ein sicheres Zeichen für die sorgfältige, gewissenhafte Spracharbeit darstellt. Das dichte Vorwort von *Christian Schmid* bietet eine willkommene Einführung.

Vreni Weber-Thommen, *Churz und bündig*. Verlag Lüdin AG Liestal 1999. 164 S. FR. 35.80 ISBN 3-85792-158-7

*Aus «Churz und bündig»:
Jubileeum*

Myni Töchtere hets gschüttlet vor Lache, wo si in de Radiosändige d Uufnahme us deer Zyt ghört hai, wo Manne, und gspässigerwys au no Fraue, mit de kuurligschte Argumänt gege d Yfüerig vom Frauestimmrächt ins Fäld zoge sy. Für di jüngerer Gäneration isch das Rächt hütt e Sälbverständligkeit. Aber wo eusi Chrischtine chlei gsi isch, het nonen andere Wind gwäät.

Amene Sunndigvormidag, wo my Maa der Stimmzeedel usgefüllt het,